



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 300

Sonnabend, 14. November 1942

61. Jahrgang

Geleitug von Torpedoflugzeugen gepackt

USA-Journalist berichtet: Achse griff Transportflotte vor Algier trotz Schlachtschiffgeleit mit Erfolg an

tt. Genf, 13. November. (Von unserm Vertreter.) Hier wird die Darstellung eines USA-Journalisten bekannt, der auf einem mit Truppen voll beladenen Geleitzug die Fahrt nach Algerien mitmachte und dabei die schweren Angriffe von Torpedoflugzeugen der Achsenmächte miterlebte. „Plötzlich hörten wir hinter uns eine gewaltige Explosion“, so heißt es in diesem Bericht. „Der achtern fahrende Truppentransporter war von einem feindlichen Torpedo getroffen worden. Auf unserm Schiff erklangen nun gleichfalls die marlerischen Alarme, die anzeigten, daß auch wir uns in unmittelbarer Gefahr befanden. Alles eilte auf die Geschützstationen und bereitete sich für eine bevorstehende Katastrophe vor. Den ganzen Nachmittag über war unser Geleitzug, der sich inzwischen der nordafrikanischen Küste genähert hatte, weiteren schweren Angriffen seitens der Achsenluftwaffe ausgesetzt trotz seiner gewaltigen Bedeckung durch britische und nordamerikanische Kriegsfahrzeuge, die sogar Schlachtschiffe umfaßt.“ Welche Folgen die Angriffe der Achsenstreitkräfte hatten, zeigt sich aus den zahlreichen, am Freitagabend wiederum vorliegenden Einzelberichten.

Gestapeltes Kriegsmaterial brennt lichterloh

Unaufhörlicher Einatz von Luftwaffe und Unterseebooten — Moskau für „Siegesbootschaften“ aus Afrika unempfindlich

12. Lübeck, 13. November. Wie den ergänzten Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht zu entnehmen ist, hat der weitere Großangriff auf die britisch-amerikanischen Schiffe in der Bucht von Bougie für die deutschen und italienischen Luftstreitkräfte den nach Umfang und Erfolg lohnendsten Einsatz gebracht. Der Angriff begann mit Bombenwürfen schneller Zerstörerstaffeln auf die Hafenanlagen, wobei Molen und Gebäude stark mitgenommen wurden. Unter heftigen Explosionen führten zwei große Lagerhallen ein. Das entzündete Großfeuer ergriff auch das im Hafengebiet aufgezapelte britisch-amerikanische Kriegsmaterial.

Der Hauptangriff legte gegen 4 Uhr morgens ein. Kurz hintereinander wurden drei große Handelschiffe getroffen und zwei von ihnen in Brand gesetzt. Beim weiteren Angriff trafen die trotz starker Flak-Abwehr unbeeinträchtigt angreifenden Kampfflugzeuge ein am Pier liegendes großes Jagdgeschiff. Den Bombeneinschlägen folgten heftige Explosionen und Brände, die sich schließlich auf die ganze Länge des Schiffes ausbreiteten. Am Ostteil des Hafens erhielt ein weiteres, gleich großes Schiff zwei Volltreffer mittschiffs und blieb brennend liegen.

Andere Kampfflugzeuge zerstörten durch ihre Bomben die Kesselanlagen eines Frachters von 8000—10 000 BRT. Kurz danach versenkten zwei schwere Treffer ein Transportschiff von über 10 000 BRT. und ein kleineres Handelschiff, das durch Explosion der Ladung völlig zerrissen wurde. Zwei versenkte und 14 schwer beschädigte Handelschiffe waren das Ergebnis dieses erneuten Abfalls an der für die weitere Kampfführung des Heeres lebenswichtigen Transportflotte. Nicht weniger erfolgreich waren die Angriffe der Kampfflugzeuge gegen die britisch-amerikanischen Kriegsschiffe. Zwei große Kriegsschiffeinheiten, ein Kreuzer und drei Zerstörer wurden getroffen. Eins der Kriegsschiffe blieb mit schweren Beschädigungen am Heck und Schraube bewegungslos liegen.

Erfolge der U-Boote

Auch unsere Unterseeboote setzten ihre wirkungsvollen Angriffe gegen die amerikanisch-britischen Schiffsverbände fort. Im westlichen Mittelmeer versenkten sie einen Transporter von 7000 BRT. und torpedierten zwei weitere Schiffe, darunter einen großen Passagierdampfer, der dem Feind als Truppentransportschiff diente. Andere Unterseeboote operierten in den Gewässern vor der marokkanischen Atlantikküste. Sie versenkten dort einen britischen Kreuzer, einen Zerstörer und außerdem drei Transportschiffe von zusammen 22 500 BRT. Die Verluste des Feindes sind schwer und steigen weiter, da unsere Unterseeboote und Kampfflugzeuge ihre Angriffe fortsetzen.

Starker Anteil Italiens

Wie dem italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag zu entnehmen ist, griffen Torpedo- und Bombenflugzeuge unseres Verbündeten in aufeinanderfolgenden Wellen englisch-amerikanische Flottenverbände in der Bucht von Bougie an und erzielten neue Erfolge. Ein Kreuzer vom Sena-der Typ erhielt einen Torpedotreffer und wurde schwer beschädigt. Ein großer Zerstörer und zwei Dampfer, davon einer von über 10 000 BRT., wurden getroffen. Ein mit Munition beladener Dampfer erhielt einen Volltreffer und flog in die Luft. Zwei weitere Dampfer erhielten einen Bombentreffer und gerieten in Brand, während die Hafenanlagen ebenfalls schwer beschädigt wurden. In Rom wird die glänzende Zusammenarbeit der deutschen und italienischen Wehrmacht unter Herausstellung der vollkommenen Kameradschaft auf allen Abschnitten des nordafrikanischen Kriegsschauplatzes auf das lebhafteste anerkannt. Im italienischen Volk erkennt man, daß anglo-amerikanische Pläne wirksamer und schneller, als der Feind annehmen konnte, systematisch gestört werden. Wenn so die Ereignisse einen für

die Achse durchaus befriedigenden Verlauf nehmen, so sind gewisse Erscheinungen bei unseren Gegnern nach der gegenteiligen Richtung hin um so bemerkenswerter.

Stalin erkennt Afrikafront nicht an

In Londoner politischen Kreisen hat am Freitag ein Artikel der Moskauer „Pravda“ peinliches Aufsehen erregt. Dieser Aufsatz bringt den ersten Kommentar der Sowjetpresse zu den Operationen der Briten und Yankees in Nordafrika. Das Moskauer Blatt stellt dabei fest, daß Ägypten für die Deutschen stets nur den Wert eines

Nebenkriegsschauplatzes gehabt habe. Noch zurückhaltender verhält sich der Moskauer Kommentator zu dem „Sieg“ der USA-Streitkräfte in Französisch-Nordafrika. Mit keinem Wort wird der Version von Roosevelt und Churchill Erwähnung getan, daß hier nun die zweite Front endlich geschaffen sei, die den Sowjets von dem deutschen militärischen Druck Entlastung bringen würde. Diese Zurückhaltung gegenüber der These Washingtons und Londons hat in der britischen Hauptstadt Aufsehen erregt. Man bemerkt, daß Moskau tatsächlich die Ansichten Roosevelts und Churchills nicht teilt, es handle sich hier um eine vollwertige zweite Front, ja, sogar um die von Stalin gewünschte zweite Front selbst. Weiter bemerkt man, daß damit die Forderung nach einer wirklichen zweiten Front im Sinne Stalins aufrechterhalten werde. Dies hat in London enttäuscht und Verger erweckt.

Renegat Smuts warnt

Das ist die betrübliche Nachricht aus Moskau. Aus dem britischen Lager aber hat der Volksvertreter und südafrikanische Ministerpräsident Smuts das Wort zu einer Warnung ergriffen. Wörtlich erklärte er, daß Deutschland alle Anstrengungen mache in der Konzentration von Menschen, Material, Maschinen und Hilfsquellen zum Bau und zum Einsatz von U-Boot-Rudeln. Diese Rudel streifen über die Meere in einer Anzahl, über Entfernungen und während so langer Zeitperioden, wie es bisher für möglich gehalten wurde. Trotz aller Anstrengungen auf Seiten der Alliierten nimmt die U-Boot-Kampagne der Achse noch immer zu, je tiefer die ernsthafte Bedrohung für die Alliierten geworden.

Roosevelt will die Beschlagnahme Totalafrikas

Französische Regierung veröffentlicht Dokument aus USA-Botschaft Vichy

Vichy, 13. Nov. (Drahtmeldung.) In der amerikanischen Botschaft in Vichy hat die französische Regierung nach Abreise der amerikanischen Diplomaten ein Dokument aufgehoben, das die imperialistischen Absichten der Roosevelt-Clique schlagend enthüllt. Es handelt sich um eine Note des amerikanischen Militär-Attaches in Vichy an seine Regierung.

In dem Dokument heißt es u. a.: „Um die totale Beschlagnahme mehr oder weniger friedlich zu verwirklichen, die wir aus dem afrikanischen Kontinent zu erreichen suchen, muß man von jeht an daran denken, wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Der afrikanische Kontinent ist der einzige Ausgangspunkt für eine wirtschaftliche Beherrschung der Nachkriegszeit. Man muß zunächst dahin kommen, daß gewisse Organe sich nicht offen über unsere Absichten äußern, und zwar in einer Art, daß das französische Volk weiter an uns glaubt. Dieses Volk darf nicht wissen, daß die Freiheit, die wir ihm wiederzugeben mit einer demokratischen Regierung seiner Wahl, Kompensationen wirtschaftlicher Art zu Gunsten Amerikas einschließen wird. Die Mittel, über die wir verfügen, unsere Gegner zur Ruhe zu bringen, sind zweierlei Art: Das erste — mehr oder weniger offen angewandt — ist der Kauf von Direktoren oder Redakteuren von Zeitungen und zweitens, falls das unmöglich ist, die Propaganda gegen andere Zeitungen, indem man es so darstellt, als ständen sie im Solde der Deutschen. Man hat hier bereits Feststellungen über unsere Propaganda gemacht. Auf alle Fälle müssen wir das Handeln derjenigen überwachen, die in uns Feinde sehen. Unsere Propaganda sollte weiter von folgendem beeinflusst sein: Was wir in Afrika suchen, ist nichts anderes, als die Interessen der demokratischen Völker zu schützen, und Frankreich ist eines dieser Völker.“ Es ist daher notwendig, daß man an uns herantritt, im Notfall, daß die Eingeborenen unsere Befehle befolgen.“

Das Dokument findet natürlich auch in der Pariser Presse allergrößte Beachtung. Alle Blätter veröffentlichen seinen Wortlaut auf der ersten Seite. Schon in den Überschriften kommt deutlich die Entrüstung zum Ausdruck. „La France Socialiste“ stellt fest, daß der Angriff auf Französisch-Nordafrika von den USA, schon lange geplant war. „Das in der USA-Botschaft aufgefundenen Dokument beweist“, so schreibt der „Petit Parisien“, „daß die Amerikaner nicht guten Glaubens waren“, während der „Matin“ seine Meldung überschreibt: „Roosevelts Doppelzüngigkeit durch seine Diplomaten bewiesen“.

London bestätigt den Verrat

Was der USA-Militärattaché schrieb, wird übrigens von London zu gutem Teil bestätigt. Während der Unterhausdebatte erklärte der Unterstaatssekretär des britischen Auswärtigen Amtes, Richard Law, daß die Landungen der britisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika zum großen Teil der Regierung der Vereinigten Staaten

ten zu danken seien, die es durch eine „geduldige und beharrliche Politik“ ermöglicht hätte, ihre Vertreter in Französisch-Nordafrika zu lassen, um dort „den Boden für die Ankunft der britisch-nordamerikanischen Truppen vorzubereiten“.

Sitzung des Ministerrats

Inzwischen trat, wie aus Vichy gemeldet wird, der französische Ministerrat unter Vorsitz von Staatschef Marshall Pétain zu einer kurzen Sitzung zusammen. Regierungschef Laval gab einen Überblick über die Ereignisse in Nordafrika. Staatschef und Regierungschef haben festgestellt, daß General Giraud durch die Übernahme des Kommandos quollitischer Truppen sein Wort gebrochen und gegen seine Offizierschere verstoßen habe. Marshall Pétain habe offiziell das Kommando über die französischen Truppen übernommen, und nur sein Befehl dürfe befolgt werden. Der Ministerrat hat dann folgende Verlautbarung erlassen:

„Gegen die Besetzung der französischen Kolonien hat der Marshall sofort protestiert. Die Leute, die glauben, daß die Amerikaner unsere Freunde seien, sind nun bitter enttäuscht. Die deutschen Truppen, die französischen Kolonialtruppen und die schwachen innerfranzösischen Streitkräfte sind jetzt die einzigen, die das Recht einer militärischen Aktion haben.“

Verräter im Wettbewerb

Ueber die Frage, ob Giraud oder de Gaulle die „Krone des Verrates“ zugeteilt werden soll, bestehen übrigens zwischen Engländern und Nordamerikanern Meinungsverschiedenheiten. Von nordamerikanischer Seite wird General Giraud in den Vordergrund gehoben, die Engländer halten dagegen an de Gaulle fest. Die Meinungsverschiedenheiten fanden ihren ersten Niederschlag in der angelsächsischen Presse, wobei „Daily Mail“ für de Gaulle als Kandidaten Englands plädiert, wogegen „Chicago Tribune“ das Loblied Girauds singt.

Die Operationen in Marokko

Nach den in Vichy vorliegenden Meldungen über die Kämpfe in Französisch-Nordafrika hat die Einnahme der marokkanischen Küstenstädte durch die amerikanischen Truppen General Romagne zu einem strategischen Rückzug veranlaßt. Die neue Frontlinie zeichnet sich durch die Linie Marrakech—Metnes—Fes ab. Diese drei großen Städte sind jetzt in französischer Hand und werden von amerikanischen Fliegern bombardiert. Die französischen Truppen marschieren in Richtung einer Linie, die zwischen der Küste und diesen drei Städten liegt.

Am Freitagabend wurde bekannt, daß in Frankreich vollkommen Ruhe herrscht. Der Aufmarsch der Achsenmächte im unbesetzten Frankreich hat sich überall ohne den geringsten Zwischenfall vollzogen. Die französische Bevölkerung hat sich angesichts des brutalen angelsächsischen Angriffs gegen Marokko und Algerien den erforderlichen Maßnahmen gegenüber als außerordentlich verständnisvoll gezeigt.

Der afrikanische Wahn

Der Beitrag unseres künftigen Mitarbeiters Dr. Heiß deckt die letzten Zusammenhänge in der afrikanischen Fehlbildung Roosevelts und Churchills auf und beleuchtet unter beachtlichen Gesichtspunkten die Zugehörigkeit der bedrohten Gebiete in Nordafrika zu Europa.

12. Berlin, 13. November.

Man mag den amerikanischen Einbruch in Afrika und insbesondere an den Küsten des Mittelmeers beurteilen wie man will: Militärisch als einen Veruch, die Lebensströme der Alliierten in den Nahen und Fernen Osten, vor allem aber nach Indien, zu öffnen, oder als ein Unternehmen, das in seiner weiteren Auswirkung eine Bedrohung der Südlante der Achse zum Ziele hatte, die nun allerdings durch die Gegenaktion Deutschlands und Italiens schon in den Anfängen abgestoppt wurde. Man mag auch Erwägungen amerikanischer Wirtschaftler ernst nehmen, die in dem Unternehmen Roosevelts einen großangelegten Wirtschaftsplan sehen wollen, nämlich sich des afrikanischen Kontinents zu bemächtigen, um die verlorenen und nie mehr wiederzugewinnenden Märkte und Rohstoffgebiete Ostasiens zu ersetzen. Mag man schließlich auch die jüdischen Weltherrschaftsphantasien zur Interpretation der afrikanischen Aktion heranziehen; die darüber jubeln möchten, daß ihr stärkster machtpolitischer Exponent, der Präsident der USA, ganze Kontinente auf diesem Planeten der amerikanischen Machtsphäre untertan zu machen gedenkt, nach der tatsächlichen Angliederung Kanadas und eines großen Teiles des südamerikanischen Kontinents sowie nach der Besetzung Grönlands und Islands würde die Schaffung der „Vereinigten Staaten zu Afrika“ unter der Vorherrschaft der USA, die kühnen Träume Judas ein gutes Stück vorwärts treiben. Man mag aber auch in der ganzen Aktion nichts anderes sehen, als ein begrenztes kriegerisches Unternehmen, das vor allem vom Hauptkriegsschauplatz der USA, vom Pazifik ablenken soll. Wo die Würfel so gar nicht nach Wunsch der amerikanischen und englischen Strategen fallen. Immer bleibt aber die Tatsache bestehen, daß die Amerikaner versuchen, im schicksalsschwangeren Raum des Mittelmeers Fuß zu fassen und aus dem afrikanischen Kontinent ein zweites Südamerika zu machen.

Dem dient ja auch die nun schon monatelang andauernde Agitation des Weißen Hauses, die nachzuweisen versucht, daß der afrikanische Kontinent eigentlich vor der amerikanischen Küste liege und daß deshalb selbstverständlich auch keinerlei Einwendungen erhoben werden könnten, wenn die USA, mit kühnem Griff die diesen Erdteil auch politisch und wirtschaftlich näher an die neue Welt heranrücke.

Es war klar, daß man damit eine wenn auch durch und durch faule moralische und historisch-geographische Grundlage schaffen will, um die imperialistischen Wahngedanken Roosevelts wenigstens einigermaßen zu bemänteln. Allerdings muß diese Agitation bei ihrer Wirkungsmöglichkeit nur mit dem Eintagswurm des amerikanischen Durchschnittsbürgers in aller Welt rechnen, denn zumindest in Europa wird diese amerikanische Beweisführung nichts als Kopfschütteln und Gelächter hervorrufen. Wer dachte je daran, einmal vor die Notwendigkeit gestellt zu werden, die geographisch-kulturelle, sowie die wirtschaftliche Zugehörigkeit Afrikas zum europäischen Kontinent beweisen zu müssen, hatte diese Konjugation doch schon in der Schaffung des Begriffes „Eurafrika“ ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Einige Tatsachen, die diese Einheit beleuchten, wollen wir den Vantees aber doch anführen.

Wenn Roosevelt einen Atlas zur Hand nimmt, so wird er ohne weiteres feststellen können, daß der große dreieckige afrikanische Erdteil seine Basis im Mittelmeer hat, während er auf den beiden anderen Seiten durch den Atlantischen und Indischen Ozean von der übrigen Welt abgetrennt ist. Vom ertundlichen Standpunkt aus stellt also das Mittelmeer den natürlichen Weg für ein Eindringen nach Afrika dar, also ein europäisches Meer, das nicht trennt, sondern bindet, wie im Lauf der Geschichte immer und immer wieder bestätigt wurde. Mittelmeerröfiter waren es, die diesen schwarzen Erdteil zu er-

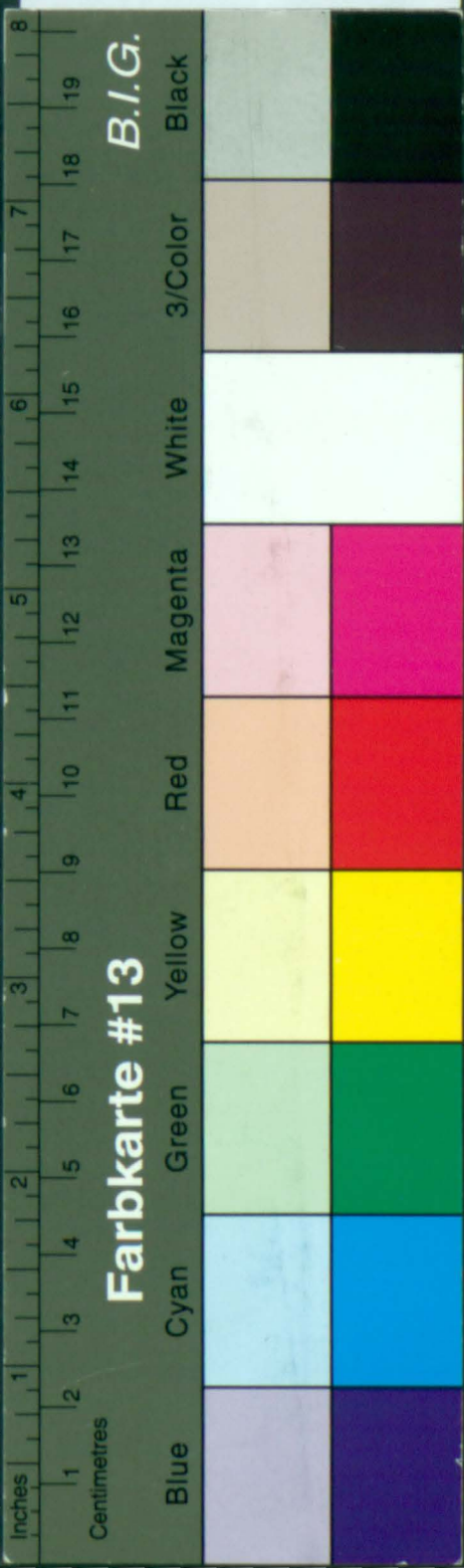
Sie erhielten ihren Lohn

Schwere Zuchthausstrafen für Randsunkverbrecher

Berlin, 13. Nov. (Drahtmeldung.) Trotz der Warnungen in Presse und Rundfunk gibt es Leute, die feindliche Fehlsendungen abhören und ihre „Weisheiten“ anderen Volksgenossen ins Ohr flüstern. In den letzten Tagen empfinden wieder solche Verbrecher von den Sondergerichten ihre gerechte Strafe. Der 39jährige Willi Jasschitt hatte von Kriegsbeginn an bis 1941 wiederholt ausländische Fehlsendungen abgehört und weiterverbreitet. Das Sondergericht Dresden verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus. Auch der 48jährige Dietrich, der regelmäßig seit Kriegsbeginn ausländische Sender abgehört hatte, wurde vom Sondergericht Magdeburg zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleich schwere, aber verdiente Strafen wurden von den Sondergerichten Klagenfurt, Bayreuth und Leitmeritz verhängt.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



[2]

schließen begannen und auf den Küstengebieten bedeutende Kulturen schufen, um die die Amerikaner diese „Barbaren“ noch heute beneiden könnten. Erinnern wir uns nur an das Reich der Pharaonen. Die Geschichte der großen Mittelmeerkulturen beginnt aber mit den Phöniziern, den Griechen und Römern, zu einer Zeit also, da der amerikanische Kontinent noch im Schoß der Götter schlief. Ganz Nordafrika erschien schon damals als das, was es immer bleiben sollte, nämlich die Verlängerung des mittelländischen Europa. Seit jener Zeit reichte die Südgrenze unseres Kontinentes bis zur Sahara und vom Nordrand der großen Wüste beginnt erst das wahre Afrika.

Diese kurzen Erwägungen lassen die völlige Abwegigkeit der amerikanischen Agitation erkennen, die nun plötzlich aus Afrika ein naturgegebenes amerikanisches Interessengebiet zu konstruieren versucht. Mit demselben Recht, aber mit besseren Argumenten, könnte Europa z. B. ganz Südamerika, ja selbst die Vereinigten Staaten beanspruchen, da ja schließlich ihre ganze Existenz vorwiegend der Aufzucht von Europäern verdankt. Aber Roosevelt ist bei der Durchführung seiner großwahnwitzigen Welt Herrschaftspläne mit Begründungen ja nicht wählerisch. Diesmal heißt die Parole: Afrika den Amerikanern, wie sie sich vorher auf Kanada, Mittel- und Südamerika, auf Australien, Indien und andere Erdteile bezog.

Eines aber hat Roosevelt bei seinem Einbruch in das Mittelmeer bereits zu fühlen bekommen: daß er sich in diesem Raume nicht nur den Mächten gegenübersehen wird, sondern einer europäischen Solidarität, die nicht nur auf den Ideologien der Einigungsbestrebungen der Völkermächte beruht, sondern aus dem natürlichen Empfinden heraus wesentlich ergänzt wird, daß Roosevelt bei seinem afrikanischen Abenteuer in ein typisch europäisches Interessengebiet eingegriffen ist, das nicht nur eine Angelegenheit einzelner Völker, sondern ganz Europas ist. Diese Erkenntnis wird schließlich auch entscheidend mit dazu beitragen, daß der afrikanische Wahn Roosevelts sein Ende finden wird.

Dr. Anton Heib.

USA-Fallschirmjäger entwandert

Genf, 13. Nov. (Drahtmeldung.) Nach einer Reuter-Meldung aus Tanger mühten 54 Fallschirmjäger der Vereinigten Staaten an verschiedenen Stellen der spanischen Zone von Tanger notlanden.

Wachsamkeit in Spanisch-Marokko

re. Madrid, 13. Nov. (Von unserem Vertreter.) Der spanische Hochkommissar für Marokko richtete einen Appell an die Bevölkerung des Protektorates, in dem er u. a. erklärte: „Als Hochkommissar Spaniens in Marokko halte ich es für meine Pflicht, allen Marokkanern und spanischen Staatsangehörigen im Protektorat zu versichern, daß in diesem kritischen Augenblick, in dem sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Protektorat infolge seiner benachbarten Lage an der Operationszone richtet, der Status quo auf keinen Fall geändert, sondern vielmehr im Gegenteil fester denn je geworden ist.“

An der spanisch-französischen Grenze

re. Paris, 13. Nov. (Von unserem Vertreter.) Nach den verschiedenen hier vorliegenden Meldungen herrscht an der spanisch-französischen Grenze absolute Ruhe. Die Grenze ist offen und die Züge verkehren in gewohnter Sicherheit und Fahrplanmäßigkeit. Die deutschen Truppen haben überall die bisher freien Grenzstreifen nach Spanien hin besetzt.

Brasilien stiehlt Französisch-Guayana

re. Buenos Aires, 13. Nov. (Eigener Funkbericht.) Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, haben brasilianische Truppen den Fluss Diapoti, der die Grenze zwischen Französisch-Guayana und der brasilianischen Provinz Para bildet, überschritten und führen gegenwärtig einen Einfall auf französisches Gebiet durch.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 8. bis 14. November täglich von 16.45 bis 6.30 Uhr und östlich der Reichstraße, also auch in Lübeck, von 17.30 bis 6.45 Uhr.

Die Weibsmühle

Von Hans Friedrich Blunck

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein wirbelnder Sturm auf den hohen Brettern schloß den Walzer; das Mädchen schwang sich noch wie ein Falter weiter, heiß, atemlos; die Stien braute ihm von jugendlicher Raschheit.

Gerade in dem Augenblick hatte Mummelmann mit seinem fugeiligen Leib auf dem Rand der Tadelstube fest zu Boden gesunken und hob die Arme, um sich jemand einzufangen. Gleich einem Geparden stand er im Mondlicht da; das gutmütige Gesicht war im Dunkel verborgen, nur der hellbeschene Umriß einer unendlich biden Gestalt war zu sehen. So erblickte ihn das tanzende Mädchen, freilich auf und stieß, zu Tode erschrocken, mit beiden Händen nach dem Schafften.

Ein polterndes Aufschlagen und Stöhnen. Jemand lief mit einer Laterne vorbei, stolperte und fiel. Moller sprang vom Tadelstube und sah, wie das Licht über ein kaltes Gesicht glitt, um das ein zähes Dunkles sich fädelnd ausbreitete.

„Zum Arzt!“ flüsterte der Mann, der die Laterne hielt. Sie versuchten beide, den schweren Körper aufzurichten, blau und zwei schwächliche Wollmützen eilten zu Hilfe. Auf einer Bank als Bahre trugen sie Mummelmann in den Gang zum Schiffschiff.

Was dann folgte, Arzt, Helferinnen, Gedränge von Neugierigen, ging an Moller halb-dunkel und rasch vorüber. Was wollen Sie hier?“ fragte er die Schauspielerin, eigentlich um sie vor dem Anblick der Wunde zu schützen.

„Kommen Sie nur, die hat schon öfter geholfen“, sagte der Arzt. Auch die Krankenschwester, die übermäßig von einer Wächlerin kam, war

Sowjetkampfgruppe im Kaukasus vernichtet

Verstärkter Einsatz der Luftwaffe — Schwere Nachhutkämpfe in Afrika

Berlin, 13. November. (Drahtmeldung.) Im Raum von Magi überlieferten unsere Truppen das Kampfgebiet von feindlichen Kräften, die bei der Abwehr der letzten bolschewistischen Angriffe zurückschlagen waren. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hatte hier einer unserer Panzerverbände, der bei seinem stürmischen Vorbringen vom Feind abgeschnitten worden war, schwere Kämpfe zu bestehen.

Am Oberlauf des Terek hatten die Bolschewiken, am Fuß des Kaukasus entlang und aus dem Raum der Georgischen Meerstraße vordringend, von zwei Seiten ihren Angriff vorgetragen. Durch rücksichtslosen Einsatz starker Panzerkräfte gelang es dem Feind, den verhältnismäßig schwachen Plankenschuß einzudrücken. Die feindlichen Panzer erschienen überaus stark in der Artillerie und bei den Geschützständen der Stöße. Unsere Kanoniere rissen ihre Geschütze herum und nahmen die bolschewistischen Panzerkampfwagen in direktem Beschuß unter vernichtender Feuer. Gleichzeitig trafen die Reihen zum Gegenstoß an und stießen durch, bis die Verbindung zu den vorgeschobenen Panzerabteilungen wieder hergestellt war.

Das schlechte Wetter und die Hochwasser führten

renden Flüsse verhinderten zunächst die sofortige Vereinigung des ganzen Kampfgebietes. Später wurden dann im weiteren Vorstoß die feindlichen Kräfte, die sich zwischen und dicht vor der Hauptkampfstellung festgesetzt hatten, zurückgeworfen. Im Verlauf der Kämpfe vernichteten unsere Panzerverbände feindliche Kampfgruppen, die Entlastungsvorstöße zu führen versuchten. Sie konnten eingeschlossen und ausgerieben werden. Zahlreiche Gefangene blieben dabei in unserer Hand.

Auch im westlichen Kaukasusgebiet standen unsere Jäger und Grenadiere in harten Abwehrkämpfen. Das wieder besser gewordene Wetter erlaubte der Luftwaffe verstärkte Einsätze.

In Nord-Afrika setzten die deutschen und italienischen Truppen ihre harten Abwehrkämpfe fort. Nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen führen die Briten heftige Panzerangriffe, denen die deutsch-italienischen Kräfte ihren Widerstand entgegensetzten. Wo sie dem Druck der nach Zahl und Waffen überlegenen Angreifer auswichen, waren alle Kampfgruppen eingeschlossen und ausgerieben. Die Bomben unserer Kampfflugzeuge.

„Entweder für oder gegen den Bolschewismus“

In Schweden warnt eine verständnisvolle Stimme vor höchsten Gefahren

Stockholm, 13. Nov. „Sellingborgs Dagblad“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Gefahr einer kommunistischen Gewaltherrschaft in Skandinavien und schreibt: „Daß unsere Bolschewisten hier ihre Einstellung zu der kommunistischen Herrschaft haben, das wissen wir, und ebenso haben Großbritannien und die USA ihre Einstellung zum Bolschewismus festgelegt. Die Alliierten haben Stalin eine politische Gewaltherrschaft über Europa versprochen.“

„Man wird sich fragen“, so fährt das schwedische Blatt fort, „ob das schwedische Volk, abgesehen von den zahlreichen halb-bolschewistischen Kreisen um Georg Branting, gewagt hat, sich die Frage zu stellen: Für oder gegen den Bolschewismus? Das ist die Frage, vor welcher die ganze Welt gestellt wird, und niemand entgeht zuletzt der Stellungnahme. Aber bei uns steht man den Kopf in den Sand und will mit der Sache nichts zu tun haben. Wie sehr man auch die Niederlage der Völkermächte wünscht, so sucht man sich einzubilden, daß die Alternative der Bolschewismus — ein Hirngespinnst ist. Für

oder gegen den Bolschewismus, das ist eine welt-historische Frage, die heute dem schwedischen Volk gestellt wird. Das schwedische Volk wird sich so lange wie möglich, denn die Bolschewisten sind Churchill und Roosevelts Verbündete. Diese beiden Herren haben den Bolschewismus als ein Wunder von Freiheit und Demokratie gepriesen, und das antiläufige Volk glaubt an diese Verführung. Unsere harmlosen Landleute wagen nicht, den Gedanken des von ihnen erlebten anglo-bolschewistischen Sieges zu Ende zu denken. Das Schicksal des Baltikums, Polens, Deutschlands und vieler anderer Länder interessiert sie vielleicht nicht. Wie aber geht es mit Finnland, wie geht es mit Norwegen? Es wäre gut, wenn wir uns daran denken, daß diese beiden Länder in dem angeblichen Fall bolschewisiert würden. Fragt die Finnen, wie das ist!“

„Der Unterschied wäre nur der“, so schließt das Blatt seine Warnung, „daß wir dann völlig allein stehen würden.“ Ob der Aufruf in Schweden Eindruck machen wird?

In den USA. geht es wie in einem Zollhaus zu

Triumphgeheul über Nordafrika — Aber die Börse ist skeptisch

Stockholm, 13. Nov. (Von unserem Vertreter.) Roosevelt und seine Kampagne fahren natürlich fort, für ihren schamlosen Überfall die Resonanztrommel zu schlagen. So hat das bekannte USA-Großmoral-Minister Knox am Freitag in einer Rede die „Selbstenttarnung“ der Panzer von neuem gepriesen. Er stellt wiederum fest, die zweite Front sei jetzt eröffnet und zwar „in großen Maßstab“. Aber, so hat selbst Knox hinzugefügt, man dürfe sich keinen Illusionen hingeben darüber, daß der „Weg zum Siege“ für die USA. noch lang und steinig sein werde. Auch der USA-Kriegsminister Stimson hat eine bezeichnende Erklärung abgegeben.

Der Gegner sei vorbereitet gewesen, denn eine große Anzahl deutscher U-Boote sei tätig, um die Transporte des USA-Expeditionskorps nach Nordafrika anzugreifen und zu stören.

Die Meinung der kapitalistischen Kreise Amerikas hat in den plutokratischen Ländern immer eine Rolle gespielt. Ihre Haltung gegenüber den wilden alliierten Siegesmeldungen aus Französisch-Nordafrika ist also von Bedeutung. Ueber den Verlauf der gestrigen Börsentätigkeit in Wallstreet liegt folgende offizielle Meldung vor: „Geschäftstätigkeit sehr unregelmäßig. Teilweise Gewinne, größtenteils jedoch Verluste.“ Das erscheint höchst beachtlich. Während also ganz

Nordamerika von „Siegesmeldungen“ überflutet wird, verlieren die Franzosen den Standpunkt, daß „all diese Kriegsnachrichten keine besondere Bedeutung beizumessen ist“, d. h., daß sie ihnen nicht glauben, sondern sie für reine Agitation halten.

Noch beachtlicher wird diese auffallend skeptische Haltung der Börse, vergleicht man sie mit der allgemeinen Stimmung. Das leichtgläubige USA-Volk lebt in einem wahren Siegesrausch, wie man ihn nach Schilderung neutraler Beobachter seit 1918 nicht mehr gekannt hat. Ueber diese unvorsichtliche Stimmung berichtet ein Sondervertreter von „Stockholms Tidningen“ aus Neuport: „Die Stimmung in Neuport kann im Grunde genommen nur mit einer Karnevalsstimmung in Ibiza verglichen werden. Es hilft nicht das geringste, daß pessimistische Stimmen sich zu Worte melden und ernste Warnungen ausstoßen. In Neuport werden brausende Siege gejubelt.“

Die Tatsache allein, daß einmal die USA-Streitkräfte zu einem „Angriff“ übergegangen sind, mag er auch ein Überfall auf einen schwergewichtigen früheren Waffengefährten sein, genügt, um das Volk der Vereinigten Staaten in einen wilden Siegestaumel zu versetzen, bei dem jeder Zusammenhang mit der Wirklichkeit verloren gegangen ist.

einer im Schlaf, Kinder redeten in ihrem schwingend fremdartigen Schwäbisch und scharten auf. Ein kleiner Schritt. Moller wandte sich. Tipsh stand hinter ihm. „Ruht sie?“ fragte sie leise und wies auf die in Decken gefüllte Henne. Er nickte.

„Der Arzt war noch einmal da, er wird durchkommen. Eine böse Sache!“

„Vielen Dank!“ — Sagen Sie, wo haben Sie helfen gelernt?“

Sie wandte den Kopf zur See und lachte kurz. „Ich wollte einmal nichts als helfen, das hat der böse Geist gemerkt.“

„Der böse Geist?“

„Wer gibt's einem sonst ein, daß man das Angeleg in sich trägt?“

„Wer sind Sie eigentlich?“ fragte Moller flüchtig.

„Student ohne Examen — wie Sie!“ Ihr Lachen war nahe vor ihm.

Er lachte nach einer höflichen Bemerkung für ihre Kunst. Sie sah ihn groß an: „Aber es ist schöner, so zu schweifen, als sich den Kopf zu zerbrechen, he?“ Sie wartete auf sein Lächeln, hob beide Hände in das verwehte Haar und ging auf einmal eilig. Vom Tansaal kam abgerissene Musik herüber.

Einen bösen Geist gibt es nicht, dachte der Mann eigeninnig. Ein böser Geist? Es sind nur viele kleine Geister um uns, die helfen möchten, und die nicht Gott, nicht uns begreifen.

Moller schloß in jener Nacht wenig. Die heiße Luft der Kabine ließ ihn nicht einschlummern. Rätig war auch Dorrits Schlaflosigkeit — er teilte den Raum mit ihm — und sonderbar war ein plötzlicher, erregter Ausdruck des Schwagers gegen sein Weib, das ihn nicht nach drüben hatte begleiten wollen. Es hätte den einsamen Moller fast trösten müssen; er war sehr erstaunt, von Dorrit solch rechte Bitterkeit zu hören.

Der Mond stand mitten im Bullaug, ein weißer Kern im großen dunklen Rand der Nacht. Wie seit Wochen spürte man den zitternden Hochzeitsmörbel der Turbinen, hörte das Singen der Funken vom Bootsdeck und jeres eine metallene

Der Wehrmachtbericht

Toulon wird nicht belebt

Hauptquartier, 13. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westafrikafront wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Ein im Raum von Magi vorübergehend abgeleiteter eigener Panzerverband hat unter Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe die Verbindung zu den benachbarten Kräften wieder erlangt und dabei mehrere hundert Gefangene eingebracht. Rumänische Truppen schlugen südlich Stalingrad feindliche Angriffe in Bataillonsstärke ab. In Stalingrad wurde das am Vortage gewonnene Gelände von verprengten feindlichen Gruppen geklärt. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt nur örtliche Kampfaktivität. Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschub auf Bahnen und Straßen.

Im Verlaufe der Angriffsoperationen deutscher Unterseeboote gegen die britisch-amerikanischen Landungsstreitkräfte in Französisch-Nordafrika wurden am gestrigen Tage an der marokkanischen Atlantikküste ein britischer Kreuzer der Birmingham-Klasse durch fünf Torpedobatter, ein Zerstörer der K-Klasse, sowie auf der Reede von Fedhala drei Transporter von zusammen 22.500 BRT. versenkt. Im westlichen Mittelmeer versenkten andere Unterseeboote einen Transporter von 7000 BRT. und torpedierten zwei weitere Schiffe, darunter einen großen Zwei-Schornstein-Passagierdampfer. Im Golf von Bougie versenkten deutsche und italienische Kampffliegerverbände bei fortlaufenden Tag- und Nachtangriffen einen Transporter von über 10.000 BRT. sowie ein kleines Handelsschiff und beschädigten 14 Handelsschiffe, davon einzelne so schwer, daß mit ihrem Untergang gerechnet wird. Außerdem wurden bei Sturz- und Tiefangriffen schwere Bombentreffer auf zwei große Kriegsschiffe, einen Kreuzer und drei Zerstörer, erzielt. Schnelle Kampfflugzeuge bombardierten am Tage die Hafenanlagen von Bougie und den Flugplatz Maison Blanche bei Alger.

Die Belagerung der südfranzösischen Küste ist im wesentlichen abgeschlossen.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Der Chef der französischen Notentrittsträfte im Mittelmeer und der Befehlshaber der Küstenverteidigung von Toulon haben eine feierliche Erklärung abgegeben, daß sie die französischen Kriegsschiffe und die Seefestung Toulon gegen jeden Angriff der anglo-italienischen Mächte verteidigen würden. Der Führer und der Duce haben deshalb befohlen, daß von einer Belagerung des Festungsbereiches Toulon durch deutsche oder italienische Truppen abgesehen wird.

Das Beispiel von Toulon

„Ein helles Licht“

re. Paris, 13. Nov. (Von unserem Vertreter.) Mit der Entscheidung der französischen Marineführung in Toulon, sich gegen anglo-amerikanische Angriffe zu verteidigen, beschäftigt sich die Zeitung „Le Matin“. Hitler habe durch seinen Befehl, daß Toulon nicht von deutschen Truppen besetzt werde, eine anerkennenswerte Initiative begonnen, indem er dadurch seinen Glauben an das Wort der französischen Marine zum Ausdruck gebracht habe. In diesem heiderseitigen Verhalten lägen Größe und Schönheit. Auf die gedrückte Lage in Frankreich falle von diesem Vorgang ein helles Licht. Es lichte die Herzen und entspanne die Nerven. Nach einem ewigen Geleise werde stets derjenige belohnt, der der Ehre und der Pflicht folge. Die Entscheidung von Toulon habe dies wieder neu bewiesen. Die neue Phase der deutsch-französischen Zusammenarbeit könne nicht unter günstigeren Vorzeichen begonnen werden.

Drei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 13. Nov. (Drahtmeldung.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Burkhard Schmitt, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Otto Heinz, Zugführer in einem Panzer-Bataillon, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Unteroffizier Knapp, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Esprühn im Messing des Fensteranbates, das die salzig heiße Luft des Gleiches weht. Sehnsucht war in dem Hocker — oh, nicht nach jener, die ihn verlassen hatte. Ihn verlangte nur nach einem milden Wort oder Lächeln. Mummelmann beneidete er wegen eines fürzogenen Trostes der Schauspielerin, des alten Handen gedachte er eifrig; er hatte wohl gesehen, wie sein Weib ihn jählich auffing, als er von der Bühne hinunterstolperte. Sogar Dorrit verlangte — ihm fiel Dorrits Eiferlust ein, als er Tipsh mit dem Schal sah. Sein Auge schloß sich einschlummern, um den Schal deutlich zu sehen. Was für einen Schal? — ah, Dorrit weiß es, oder Allgemessen wird es wissen, er ist ein prächtiger Kerl mit Nischenaugen. Hatte Dorrit nicht einmal zum Mond blicken wollen? Er sagte, die Sonne wäre zu weit.

Am Morgen, als er mit den anderen Gästen frühstückte — eine fröhliche, ausgelassene Gesellschaft war es, die sich nach der heißen Nacht des frühen Windes freute — fiel Moller die Geschichte von Allgemessen verschwundenem Tuch wieder ein. Er fragte Dorrit zu nebenbei. Der verlor das Lachen, tat aber, als habe er eben nur auf Wust Schwaben gehört, der für jeden Breitengrad eine besondere Rede bereithatte. Pflösch wandte er sich Moller zu: „Sie hatte es für den Abend gestohlen, begreift du dieses Volk? Denkt sich nichts dabei, ist alles zugleich: Trieb, Verbrechen, Andacht, Gemeinheit, Liebe und Gift.“

Tipsh sah herüber, sie merkte, daß von ihr die Rede war, und zog die Brauen spöttisch zu einem kleinen lustigen Dach.

Der Tag wurde bräunlich. Der Wind schloß schon gegen Mittag ein; die Fahrgäste des riesigen Schiffes, Deutsche, Spanier und Portugiesen, lagen in allen schattigen Deckmatten durcheinander, starrten den wenigen Unentwegten zu, die ihren Abmagerungspegel machten, und hatten kaum Zeit, dem Weltall mit dem Royal-Mail-Dampfer zuzuschauen, der trug und tief bekräftigt hinter dem raschen Motorschiff zurückblieb.

(Fortsetzung folgt.)

Pflege der Hausmusik

Tag der deutschen Hausmusik am 14. November

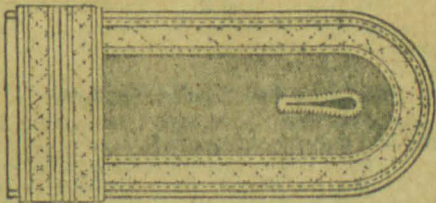
Das uns naturgegebene Klima bringt es mit sich, daß wir Deutschen von jeher in den eigenen vier Wänden mit besonderer Freude Gesangs- und Instrumentalmusik pflegten. Es gab eine Zeit, wo gewisse Musikströmungen die Werke großer Tonkünstler durch ihre geschwollene, volkstümliche Sprache und ein bewußtes Brillieren mit ausgefallenen Fremdwörtern zu einem Alleinbesitz geistiger Kapitalisten hienpeln wollten. So begann man sich erst recht auf die Hausmusik. Angefangen von der volkstümlichen Mundharmonika, im Elden der Zither, im Norden dem „Schifferskavier“, bis zur gepflegten Musik am Flügel, Harmonium, der Geige, wurden alle Instrumente immer mehr heimlich in den deutschen Familien. Besonders die Jugend hat schon immer auch das deutsche Liedgut wieder so volkstümlich gemacht. Die großen Meistersänger waren einer rechten Hausmusikpflege in den Großstädten durchaus nicht förderlich. Aber auch hier hat der Nationalsozialismus grundsätzlichen Wandel geschaffen. Auch die Stadtbildungen geben den Menschen die nötigen Anlässe zur Pflege der Säuslichkeit, überall wird Lied und Musik gepflegt. Der Leiter des Reichsfunkverkehrs in der Reichspropaganda-Abteilung der NSDAP, Karl Gerb, weist in seinem Aufruf anlässlich des 10. Jahrestages der deutschen Hausmusik darauf hin, daß der Tag der Hausmusik die Aufgabe hat, den deutschen Menschen auf die Bedeutung der aktiven Musikpflege hinzuweisen, denn die nationalsozialistische Bewegung sieht in der Musikpflege die beste Voraussetzung zur Erziehung jener Menschen, die unserem Gemeinheitsleben erst Form und Inhalt geben. Auch die Partei geht in dieser Aufgabe mit gutem Beispiel voran. In diesem Jahre verbinden wir den Tag der Hausmusik mit dem Festen des Johann Sebastian Bach, dem großen deutschen Meister. Im Krieg wird uns heimliche Hausmusikpflege, wo immer es möglich ist, helfen, im Alltag nicht zu versinken, sondern aus solcher heimlichen Erziehung jene Kräfte mit zu schöpfen, deren wir in dieser Zeit immer wieder bedürfen, unsere Pflichten stets besser zu erfüllen. cvv.

Palucca tanzt

Im vollbesetzten großen Saale des Hindenburghauses zeigte die Tänzerin Palucca wieder einmal ihre Kunst. Im Tanz nach Dvorak, im Ungarischen Tanz Nr. 5 von Brahms und in bewährten spanischen Rhythmen von Albeniz und Zaparra tanzte sie ihre choreographischen Schöpfungen geschickt und leicht mit den entsprechenden nationalen Farben. Auch die drei Menuette von Mozart und Beethoven wurden von ihr ansprechend in tänzerische Bewegung umgelegt. In umfangreichen Tanzschöpfungen zu Beethovens Sonate cis-moll op. 27 Nr. 2 und zu Webers „Aufzuehung zum Tanz“ erwies die Tänzerin die Möglichkeiten der Deutung und Gestaltung, die der Tanz im Stil der Wiganen, den die Palucca mit Glück forschte, darbietet. Ihr wurde lebhafter Beifall zuteil. Im Felga Dohler hatte sie eine ausgezeichnete Begleiterin am Flügel.

Conrad Neckels.

Abzeichen für den Offiziersnachwuchs



Zur Kennzeichnung des aktiven und Kriegeroffiziersnachwuchses wird nach einem Erlass des Oberkommandos des Heeres für die Dauer des Krieges ein besonderes Abzeichen eingeführt. Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden aneinanderhängenden Schlaufen aus Unteroffiziersborte am unteren Ende der Schulterklappe. Das Abzeichen wird bis zur Beförderung zum Leutnant getragen.

Veranstaltungen am Freitag. Der Freitag wird in diesem Jahr am Sonntag, 15. Nov., begangen. An ihm sind der Unterhaltung dienende Veranstaltungen verboten. Eine in diesen Tagen im Reichsgesetzblatt verkündete Verordnung beschränkt diese Bestimmungen ähnlich wie in den früheren Jahren auf die Zeit von 6 bis 14 Uhr. Auf die besonderen Verhältnisse in den luftgefahren Gebieten und auf die Tatsache der Wiedereinführung der Normalzeit ist dabei Rücksicht genommen.

Autosperche wird noch strenger kontrolliert. Die Einschränkung der Fahrten mit Personentransportwagen ist, wie es in einem Rundschreiben des Reichsführers H vom 6. November heißt, nicht überall in dem möglichen Umfang erfolgt. Daher ordnet der Reichsführer H die verstärkte Überwachung der Fahrten auf ihren Zweck hin an. Bewinkelte Personentransportwagen mit zivilen amtlichen Kennzeichen, die nach dem 30. November d. J. weder eine „Benutzungsbescheinigung“ noch ein Zeichen „B“ oder „R“, ein zufälliges Zeichen der Reichsmotorpolizei oder des NS-Führerorgans führen, sind zunächst polizeilich festzuhalten.

Mangelnde Vorsicht im Verkehr. Am Dienstagvormittag kam es in der Radenburger Allee zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenzug, wobei ein Schaden an beiden Fahrzeugen geringer Schaden. — In der Kronsfelder Allee wurde Mittwochmorgen ein 11-jähriger Schüler von einem Lastkraftwagen angefahren und am Kopf verletzt. Der Knabe hatte mit seinem unbeleuchteten Fahrrad die linke Straßenseite benutzt. Am folgenden Tag kam es in der Wollinger Allee zu einem Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn Linie 9 und einem Lastkraftwagen, erheblicher Schaden entstand.

Eine verfehlte Murre. Auf dem Betriebsfest einer städtischen Dienststelle ergab die Versteigerung einer Hausmüllmurre den Betrag von 32,10 RM. Die Summe wurde dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen.

Stadtkreis Trandemünde. Am kommenden Montag um 18.15 Uhr bringt die Niederdeutsche Bühne unter Mitwirkung des KdF-Orchesters im Kurpark „Münster am Meer“ zur Aufführung.

Karl Bunje las vor Lübecker Verwundeten

Der niederdeutsche Dichter besuchte vorher auch Mölln und Lauenburg

Der Verfasser des bekannten Lustspiels „Der Etappenhase“, Karl Bunje, bereichte gestern mit seinem Besuch in einem Lübecker Lazarett den Verwundeten eine frohe Stunde, nachdem er an den vorherigen Tagen den Möllnern und Lauenburgern Kostproben aus seinen eigenen hoch- und plattdeutschen Werken geboten hatte. Unser KdF-Mitarbeiter erzählt vom Leben und Schaffen des Dichters und Schriftstellers.

Viele der erfolgreichsten Theaterstücke der letzten Jahre, die sich zu wirklichen Lebensnähern Volksstücken entwickelten, sind ursprünglich in Plattdeutsch geschrieben worden. Daß die späteren Uebersetzungen ins Hochdeutsche diesen Theaterstücken nichts anhaben konnten, beweist diese ununterwühlte und ursprüngliche Kraft dieser Dichtungen. Auch der Dichter Karl Bunje ist vom Plattdeutschen ausgegangen, wie er uns erzählte. Man begreift das sofort, wenn uns dieser norddeutsche Mensch gegenüber sitzt mit seinem offenen, klugen Gesicht, in dem neben dem glühenden, beinlichen Ernst auch der Schalk lacht. Allerdings hat es lange gedauert, ehe Bunje, der 1897 in Neuenburg in Oldenburg als jüngstes von neun Kindern geboren wurde, zum Dichten kam. Der Dichter war erst als Betriebsprüfer tätig. Aber dann kam es, wie es kommen mußte. Bunje gründete eine plattdeutsche Leihbibliothek in Brate an der Weser, seinem damaligen Wohnort. Er baute sie sojagun aus dem Nichts auf.

„Wir spielten fleißig auf den Dörfern und in den kleinen Städten“, erzählt der Dichter, „bis eines Tages bei einer festlichen Gelegenheit ein Stück aus der näheren Heimat von Brate aufgeführt werden sollte. Der Plan war gut, aber woher sollte man das Heimatstück nehmen?“ „Menich“, sagte da einer der Mitwirkenden zu Bunje, „das könntest du doch schreiben, du kennst doch die Geschichte deiner Heimat.“ Durch einen Zufall kam Bunje dann auf die Geschichte der Kontinentalperre, die Napoleon gegen England verhängt hatte. Aus diesem Stoff formte er einen Einakter. Zufällig ludte damals Ohnjorg, der Regisseur der großen Hamburger Niederdeutschen Bühne, neue Stücke. Bunje reichte sein Stück, das inzwischen drei Akte erhalten hatte, ein. Das Stück gefiel durch seinen straffen Auf-

bau, seine treffliche Menschenzeichnung und vor allem auch durch den darin ausfließenden Humor. „Bunje“, sagte eines Tages Ohnjorg zu dem Dichter, „Sie müssen eine Komödie schreiben. Sie haben das Zeug dazu.“ Bunje war nicht unsonst im Weltkrieg gewesen. Er schrieb den „Etappenhasen“, den wir alle kennen. Fix und fertig stand der Stoff vor ihm mit allen Einzelheiten. Innerhalb von fünf Tagen entstand diese köstliche Komödie. „Was war klarer“, lacht Bunje, „ich führte den „Hase“ einmal auf unserer Bühne auf. Das Gelächter unserer Bauern sehe ich noch heute vor mir. Das Stück schlug wie eine Bombe ein. Die eigentliche öffentliche Aufführung fand dann in Hamburg statt.“

Eines Tages bekam Bunje einen Brief aus München, von dem Münchener Volkstheater. Bunje sollte doch mal seinen „Etappenhasen“ einsehen, von dem sie gelesen hätten. Bunje tat es. Acht Tage später hielt er einen lustigen Brief in Händen. Die Münchener schrieben, Bunje hätte sein Stück wohl in hiesig geschrieben, denn die Sprache wäre ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. Bunje sollte es hochdeutsch schreiben, was er auch bald danach tat. 20mal hintereinander wurde der „Hase“ in München gespielt, 200mal in Berlin und heute dürfte es wohl kaum eine Theaterstadt im Reich geben, in der der „Hase“ nicht schon die herzlichsten Zuschauer ausgelöst hat. Zehntausendmal ist der „Etappenhase“ bisher über die Bretter gegangen, und im Film hat er Millionen Herzen erheitert.

Auf den „Etappenhasen“ folgten „Spektakel auf Kleinhörn“ und „Familienanstellung“, eine Komödie, die auch verfilmt wurde. Danach erschienen die „Komödie im Fortis“, der „Sungferkrieg“ und der „Hörcher an der Wand“, alles edle, volksnahe und lebensfrohe Stücke mit charakteristischen Menschen, die etwas Allgemeingültiges auszulagen haben, die auf der Bühne des Lebens stehen. Karl Bunje wird uns, nach seinen neuen Plänen zu urteilen, auch weiter noch viel zu sagen haben. Jetzt wohnt der Dichter in Cloppenburg. Nichts Schöneres gibt es für ihn, als den Soldaten hinter der Front aus seinen lustigen Geschichten und Gedichten, denn auch diese hat Karl Bunje geschrieben, vorzulesen. Manche Freundschaft ist da draußen schon durch seinen edlen, beinlichen Humor geschlossen worden.

Keine Pause in der Erzeugungsschlacht!

Landesbauernführer Strube sprach auf einer Kreisbauernschaftstagung

Als Auftakt der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht 1942/43 finden in diesen Wochen in den einzelnen Kreisen unseres Gaues Tagungen der Kreisbauernschaften statt. Am Freitag versammelten sich im festlich geschmückten Saal des „Tivoli“ in Bad Oldesloe die Ortsbauernführer des Kreises Stormarn, um die Richtlinien für die neue Erzeugungsschlacht entgegenzunehmen. Nach einleitenden Grußworten des Kreisbauernführers Herbst an den Landesbauernführer Strube und die Gäste der Landesbauernschaft sprach der Kreisleiter des Kreises Stormarn, Oberbereichsleiter Friedrich, allen Ortsbauernführern und Bauern seine Anerkennung für die Pflückerfüllung in einem Jahr aus, das uns den härtesten Winter seit Menschengedenken gebracht hat. Sein besonderer Dank galt den Bauern für die Spenden zum Kriegs-WBL, insbesondere auch für die reichlichen Agrarspenden. In diesem Kampf, der um das Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht, sind uns der Führer und seine unvergleichlichen Soldaten Vorbild. Wir werden ihnen nachsehen und bis zum letzten Atemzuge kämpfen, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen und dem deutschen Soldaten die besten Waffen zu liefern. Dieser Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes ist keine Nacht der Erde gewachsen.

Hauptabteilungsleiter Petersen von der Landesbauernschaft erläuterte anschließend die Parolen der Erzeugungsschlacht. Die Kartoffelanbaufläche in Schleswig-Holstein muß erneut um 10.000 Hektar erhöht werden. Bei der Futtermittelherzeugung ist eine stärkere Intensivierung des Züderribenanbaues zu empfehlen. Die Brotgetreideanbaufläche muß unbedingt erhalten werden; hier sind Kontingente festgelegt, um die Fläche von 1938/39 wieder herzustellen. Besondere Aufmerksamkeit ist der Vermehrung der Schweinebestände zu schenken, die durch eine zusätzliche Versorgung mit Futtermitteln gefördert werden soll. Die Milch- und Fetteherzeugung wird einst als das Wunder der Erzeugungsschlacht bezeichnet werden. So erhält die Fetteherzeugung je Kuh gegenüber 1917 eine Verdoppelung. Wichtig ist auch die Erweiterung des Delfruchtanbaues.

Nach weiteren Vorträgen von Vertretern des Getreidewirtschafts- und des Milch- und Fetteherzeugungsverbandes fanden die Ausführungen

des Hauptabteilungsleiters Gott vom Gartenbauwirtschaftsverband über den Gemüse- und Obstbau besonderes Interesse, weil Stormarn im Reich als „Lübecker Erbsenbaugebiet“ zu den bedeutendsten gehört. Durch den Einsatz aller Kräfte ist es in diesem Jahre gelungen, eine Rekorderte in Erbsen (85.000 T.) zu sichern, während die Bohnenernte nicht den Erwartungen entspricht. Der Redner empfahl, durch den Anbau von Möhren, Rosen- und Blumenkohl einen Ausgleich zu schaffen, insbesondere aber den Anbau von Beerenobst zu veranlassen, der sich gerade in diesem Gebiet empfiehlt. Alle Anbauer müssen mithelfen, vor allem in den Monaten Mai und Juni frühe Gemüsesorten an den Markt zu bringen.

Nach einer kurzen Mittagspause sprach Landesgefolgschaftsleiter Diers über die Aufgaben und die Betreuung der Landarbeiter. In allen Orten sollen nach Möglichkeit regelmäßige Sprechtag für die bäuerlichen Gefolgschaftsmitglieder festgesetzt werden. Ferner ist eine Aktion zur Betreuung des Landarbeitergartens eingeführt. Verdienten Landarbeitern wird künftig eine Beihilfe zur Behebung von Notständen gewährt werden.

Abschließend machte Landesbauernführer Strube grundsätzliche Ausführungen zu den Aufgaben der Kriegswirtschaft und der weiteren Zukunft. Die Erzeugung der Landwirtschaft im Reich darf keinen Rückschlag erfahren. Alle Betriebe müssen durch Gemeinschaftsarbeit ihre Leistungsfähigkeit erhalten. Das ist aber nur möglich, wenn sie durch Bauern oder Landwirte geführt werden und die zur Durchführung der Aufgaben herangezogenen Anländer eine ausreichende Auszubildung und Anleitung erfahren. Die Erzeugungsschlacht hat den Erfolg gebracht, daß die Abhängigkeit in der Ernährung vom Ausland um 20 Prozent gefallen ist. Dieser Erfolg ist auf die Mehrherzeugung und auf die sparsame Bewirtschaftung zurückzuführen. Als wichtigste Aufgabe gilt die Sicherung einer ausreichenden Brotgetreideernte. Auch unsere Viehbestände müssen zur Erreichung höherer Leistungen verbessert werden. Die Dilemmate sind dankbar für gutes Zuchtmaterial. Er schloß mit einem Appell, alle Kräfte zur Sicherung der Nahrungsfreiheit einzusetzen.

Aus den Nachbargebieten

Kreis Eutin

Der Landrat in Eutin hat bestimmt, daß für die Städte Eutin und Bad Schwartau, den Ortsteil Stodsdorf sowie die Kur- und Badeorte des Kreises Eutin die Verpflichtung zum Offenhalten der Bäderläden am Witterungsmittel mit sofortiger Wirkung aufgehoben ist. — Die Untersuchungen für den HZ-Streifendienst und für die Waffen-H für Bad Schwartau finden in der Volksschule Bad Schwartau und nicht in Ravensburg statt. — In Pönitz werden am heutigen Sonnabend von 15 bis 16 Uhr im Gasthaus „Zum Landhaus“ die Herzscheine des WBL ausgeteilt.

Kreis Herzogtum Lauenburg

Zwei Speisekammern ausgeraubt. In der Nacht drangen Diebe durch Aufschneiden einer Fensterscheibe in die Speisekammer eines Dalldorfer Bauern ein und stahlen Butter, Speck, Mettwurst, Eier, Brot, ein Paar neue Gummistiefel, einen großen neuen Rad und sonstige Lebensmittel. In derselben Nacht drangen Diebe auch bei einem anderen dortigen Bauern in die Speisekammer ein und stahlen ebenfalls Lebensmittel. Sie konnten noch nicht gefast werden.

Mecklenburg

Mit 71 Jahren noch Gutsinspektor

Trotz seines Alters von bereits 71 Jahren leitet der Gutsinspektor Richard Siger seit September 1941 wieder das Gut Krieschendorf, auf dem er fast ohne Unterbrechung bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1937 tätig war. Er verließ wieder den vollen Dienst, da der Betriebsführer des Gutes mit seinem Beamten zur Wehrmacht eingezogen ist. Da nun auch noch vorübergehend der Statthalter ausgeschieden wurde, ist der künftige Kreis von früh bis spät im Sattel, um die Arbeiten auf dem insgesamt fast 900 Hektar großen Gelände zu leiten.

Sport + Turnen + Spiel

Fußballkampf Riga-Lübeck

Nach dem Städtelampf Riga — Rönigsberg hat sich die Rigaer Fußball-Auswahlschaft einen neuen Gegner verschrieben. Am 22. November wird eine Polizei-Mannschaft aus Lübeck in Riga erwartet.

Schwerer Kampf für Lübecks Drpo

Der bedeutungsvollste Fußballkampf in Schleswig-Holstein steigt am morgigen Sonntag in Lübeck, wo die Drpo um 14.30 Uhr auf der Lohmühle mit den spielstarken Friedrichsortern zusammentrifft. Die Lübecker werden es nicht leicht haben, sich gegen diesen harten und schnellen Gegner durchzusetzen. Riga dürfte den Reichsbahnern aus Neumünster beide Punkte abnehmen. Offen sind die Begegnungen Ellerbek — Comet und Bornsilia gegen Fortuna Glückstadt.

In der Lübecker Kreisgruppe spielen: Rüditz — VEB, Gut Heil, VEB, Großenbrode — Hubertus, Post — VEB, Schwarzweiß — VEB, Travemünde und VEB, Travemünde — Alender. Die größte Beachtung wird der Kampf in Großenbrode finden.

In der Medlenburger Gauklasse gelangen drei Treffern zur Durchführung: VEB, Nechlin — VEB, Wismar, VEB, Barnemünde — VEB, Meitz und VEB, Neubrandenburg — Kofoder TEB.

Vier Handballkämpfe am Sonntag

Der morgige Sonntag bringt vier interessante Treffen. In Lübeck stehen sich auf dem Vuniashof die Reichsbahn und der VEB Lübeck gegenüber. Die Lübecker Turnerschaft wird sich in Schwariau gegen Rüditz messen, zumal nicht mehr alle Uelauer zur Verfügung stehen. Der VEB, Gut Heil wird in Bornsild zwar hartnäckigen Widerstand finden, aber ein Punktverlust der Rotweissen wäre eine Uebelachung. Einen spannenden Kampf wird es in Gutin geben. Hier trifft die Lübecker Drpo mit der Turnerschaft Riemann zusammen. Nach den Leistungen gegen die VEB erwarten wir einen knappen Sieg der Drpo.

Heute VEB — Drpo im Fußball. Die beiden alten Fußballrivalen treffen am heutigen Sonnabend um 15 Uhr auf dem Charlottenhof zusammen. Da die Polizei ihren starken Schlägmann Hohenficht zur Verfügung hat und Schwarz in die Mitte rücken kann, darf man einen Großkampf erwarten.

Die Rangliste des deutschen Tennissports ist erschienen. An der Spitze der Männer steht Engelbert Rodt vor Konrad Eppler und Wolf Söfdest, die den zweiten und dritten Rang teilen. Gemeinam auf den vierten bis sechsten Rang wurden gespielt: Gert Baporooski, Bartolomäus und D. Bauer. Bei den Frauen steht an erster Stelle Margarete Köppl. An zweiter bis vierter Stelle erscheinen Hilke Dolschke-Walter, Gisela Hamann-Engers, Urtula Rosenow und Ruth Thiem.

Frauenturnen der Lübecker Turnerschaft. Die Frauenturnerinnen der Lübecker Turnerschaft turnen künftig zu nachstehenden Zeiten im Oberlyzeum am Rallenplatz. Nachstehende Einteilung ist zu beachten! Kennungsbügel: Montag von 19.30 bis 20.30 Uhr, die Frauenturnerinnen; Donnerstag von 19.30 bis 20.30 Uhr, die Frauenturnerinnen; Sonntag von 19.30 bis 20.30 Uhr, die Frauenturnerinnen unter Leitung von Frau Steen.

Wegweiser der L. Z.

Nachbargebiete

Kreis Herzogtum Lauenburg. Mölln: Sonntag, 15. Nov., 16.30 bis 18.30 Uhr, Militärkonzert im „Golfseum“ zugunsten des Kriegs-WBL.

Kreis Gutin. Ehrenstöt: Sonntag, 15. Nov., Parteilichung in der Aula der VEB, über „Nationalsozialistische Fremdbollpolitik“.

Eutin: Heute, 14. Nov., 18 Uhr, Konzert von Schülern der Eutiner Musiklehrer, in der Aula der Oberschule für Mädchen, Flöner Straße. — VEB, Meitz, „Glaube und Schönheit“, VEB, HZ, Führerinnen des Jungmädelsbundes und Führer des Jungvolks treten heute um 17.45 Uhr vor der Oberschule der Mädchen an. — Am 15. Nov., 20 Uhr, spielt Kurt Eversen mit seinen sechs Söhnen auf einer Rhythmus-Veranstaltung in der Aula der Johann-Heinrich-Vogel-Schule „Unsterbliche Wälder“.

Kreis Oldenburg. Neustadt: Heute, 14. Nov., 20.15 Uhr, „Hotel Stadt Kiel“, Tanzabend der HZ-Verbandsgruppe. — Sonntag, 15. Nov., 9.30 und 15.30 Uhr, „Hotel Germania“, öffentliche Versammlung des Reichsluftkutschbundes Gemeindegruppe Neustadt, vormittags für die Stadtgebiete westlich des Hafens und südlich der Brück- und Hochortstraße, sowie den Amtsbezirk Schachagen, nachmittags für das übrige Stadtgebiet und den Amtsbezirk Sierkebeck. Gemeindegruppenführer Meier, Ransdorf, gibt einen Erlebnis- und Erfahrungsbericht. Außerdem wird die Bekämpfung neuerartiger Brandbomben gezeigt.

Kreis Plön. Plätjenburg: Der für den 15. Nov. angelegte Schulungsvortrag von Dr. Hempel wird auf den 22. Nov., 10 Uhr, verlegt.

Medlenburg. Schönberg: Heute, 14. Nov., abends, findet im Saale des Landratsamtes ein Hausmusikabend des HZ-Verbandsringes statt. — Heute nachmittags wird eine Zusammenkunft der Bauern und Landwirte der Bezirksbauernschaft im Schützenhaus durchgeführt.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsfunk: 12.45 bis 14 Uhr: Militärkonzert mit zwei Musiktruppen; 16 bis 18 Uhr: „Menich ärgere dich nicht“; 20.30 bis 21 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungs-Orchester spielt. — **Deutschlandfunk:** 17.10 bis 18.30 Uhr: Musik von Mozart; 20.15 bis 22 Uhr: „Musikalische Drehbühne“.

Zustizpersonalien.

Im Oberlandesgerichtsbezirk Kiel wurden ernannt zu Justizoberinspektoren die Justizinspektoren Frank am Amtsgericht Eutin, Wend am Amtsgericht Bad Schwartau, Röple am Amtsgericht Bad Segeberg, Labwig am Amtsgericht Neustadt, Guthrecht am Amtsgericht Reinbek und Kortmann am Amtsgericht Eutin. Zum Justizinspektor ernannt wurde außerplanmäßig Justizinspektor Seilmann in Eutin bei dem Amtsgericht Bad Oldesloe. Weiterhin sind ernannt der Justizassistent Reebisch bei dem Amtsgericht Bad Segeberg zum Justizsekretär deselbst und Justizassistent Burmeister am Amtsgericht Plön.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute Ernst Hamelau und Frau geb. Wendel in Udenborja a. H. das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Jubilare stehen im 88. bzw. 81. Lebensjahr und erfreuen sich noch guter Mithigkeit. Bereits als Sechzehnjähriger kam Badder Hamelau nach Neumarkt, 22. April und 24. April werden den Jubilaren zu ihrem Ehrentag gratuliert. — Am morgigen Sonntag können Schneidermeister Friedrich Eberhard und Frau Berta geb. Sand in Plön a. Markt 20, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der fleißige Meister wird überall wegen seiner stets frohen Laune besonders geliebt. Trotz seines bereits hohen Alters ist er noch immer beruflich tätig. — Die Einwohnerin Juliane Landhof in G. 5 m. h. wird heute 90 Jahre alt. — Am kommenden Montag kann Frau Flora Kahlke geb. Hein, Neustadt, ihr 81. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren herzlich!

Aus unsern Gemeinden

Gustav Friedrich Stubi gestorben

In der Frühe des 10. November beendete ein langster Tod den langen Lebensweg des einst so talentvollen Schriftstellers der „Stormarnischen Heimatblätter“, Gustav Friedrich Stubi. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der überall, wo er wirkte, sich die Hochachtung seiner Mitmenschen vor seinem selbstlosen Schaffen zu erwerben wußte. Gustav Friedrich Stubi wurde am 6. August 1880 als Sproß eines altstormarnischen Bauerngeschlechts in Versbøl geboren. Er bereitete sich nach seiner Entlassung aus der Schule auf den Lehrerberuf vor, besuchte die Präparandenanstalt zu Bad Oldesloe und das Lehrerseminar in Hadersleben, wirkte dann als Lehrer in der Eidermarsch, darauf in Nordholschlag zwischen Apenrade und Tontern, Johann Lange im Kirchspiel Deverle und seit 1919 als Lehrer an der Volksschule in Nortorf. Sein Gesundheitszustand veranlaßte ihn, vor einigen Jahren in den Ruhestand zu treten. Besonders ist der Verstorbenen in unserer Provinz auf dem Gebiete der Familienforschung tätig gewesen. Viele Familiendokumente sind von ihm bearbeitet worden. Vorher hindurch war er der Schriftleiter der „Stormarnischen Heimatblätter“. Nun hat der Tod ihm die Feder aus der Hand genommen. Viele erinnern sich seiner in Dankbarkeit und werden ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Ahrensburg

Die zweite Ringveranstaltung der NSG „Kraft durch Freude“ findet nicht, wie berichtet, am Dienstag, dem 17. November, sondern bereits am 16. November, pünktlich 19 Uhr, im „Lindenhof“ statt. Ein froher Abend, gestaltet von der Unterhaltungsstapelle Jan Hoffmann vom Reichsführer Hamburg, wird die Herzen der Ahrensburger erfreuen. — Was schide ich meinem Solbaten? Auf diese Frage gibt das Schauspiel der Beratungsstelle der NS-Frauenenschaft in Ahrensburg, Adolf-Hitler-Allee 21, jeder Volksgenosse Antwort. Dort sind auch die Rezepte für das Gebäck erhältlich. Geöffnet ist Dienstags von 10 bis 12 Uhr und Freitags von 14 bis 16 Uhr.

Bargteiche

Die Truppenbetreuung hatte die Soldaten aus dem Ort und seiner Umgebung zu einem frühlichen Abend geladen, an dem auch zahlreiche Gäste der Partei, Behörden und aus der Bevölkerung teilnahmen. Die Künstlertruppe, die sich „1 zu 5“ nannte, bestand aus einer Dame und fünf Soldaten. Nach der Begrüßung des Kompanieführers und der Gäste entwickelte sich auf der Bühne bald ein fröhliches Leben. Die Künstler im Waffentrocken entpuppten sich als namhafte Artisten. Es wurde eine äußerst humorvolle Veranstaltung. Die Künstler verdienen ohne Ausnahme ein Gesamtlob. Der liebenswürdige Zauberkünstler überraschte durch verblüffende Tricks, der Affordionkünstler mußte immer neue Zugaben bewilligen und die durchweg sehr lustigen Schattenspiele eines Mitwirkenden und seiner Gattin fanden starken Beifall. Nicht zuletzt ist „Männer“ zu nennen, eine urdrollige Tupe. „Männer“ zeigte sich auch noch als sehr geschickter Jongleur. In bester Stimmung gingen die Gäste auseinander.

Reinbek

Der Führer der Gemeindegruppe Reinbek im NSDAP, Dr. Bernh. Gündel, wurde mit Wirkung vom 9. November 1942 zum Luftschutzführer befördert.

Reinfeld

Einer Frau aus Heidekamp kamen Lebensmittelposten aller Art abhandeln, als sie in Reinfeld einkaufte. Es ist nicht gewiß, ob die Waren verlorengegangen sind oder aus der am Fahrrad hängenden Handtasche der Betroffenen gestohlen worden sind. Sachdienliche Angaben nimmt die Polizei in Reinfeld entgegen.

Trittau

Anträge auf die Elterngabe müssen für den Bezirk Trittau bei dem Kameradschaftsführer der NSDAP, Falkenthal, Hamburger Str., gestellt werden. — Die vor einigen Monaten ins Frankenland verschickten Kinder sind in diesen Tagen

Der letzte Brief

Novelle von Fritz v. Woedtk

Es ist verschollen der am 13. Juni 1896 zu Da, geborene und zuletzt im Jahre 1919 daselbst Lindenaufstraße 43, 3 wohnhaft gewesene Student an der Technischen Hochschule Christian Ernst Bodenwieser, der zuletzt im Jahre 1920 aus Rio de Janeiro geschrieben hat. Auf Antrag der Rentnerin Anna verw. Bodenwieser in E. Lindenaufstraße 43, 3 wird der Verschollene aufgeföhrt, sich spätestens im Aufgebotsstermin, der auf den 10. April 193... bestimmt wird, vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer 99A, 2 Treppen zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird. Alle, die über Leben und Tod des Verschollenen Auskunft zu erteilen vermögen, werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu erstatten. E., den 28. Oktober 193...

Das Amtsgericht, Abt. 1c.
Hart fiel Helgas Hand mit der Zeitung auf den Frühstisch. Er tauchte in ihr Mann von der Sichtung der eingegangenen Post auf. „Was hast du?“

„Nichts“, erwiderte Helga und starrte auf das Blatt. „Du sollst nicht so viel lesen und im Zimmer sitzen; geh doch heute vormittag mal ins Freie, es ist ein herrlicher Tag!“

Sie lächelte schwach, während er ihre Hand in der seinen hielt. Dann nahm er seine Altkarte und ging zur Tür seinem täglichen Büro dienst nach.

Erst als Helga allein war, wurde sie wach. Sie strich sich über die Augen. Dann nahm sie von neuem das Zeitungsbild in die zitternde Hand. Wie gebannt sah sie auf die Zeilen.

Mit einem Ruck erhob sie sich und ging in ihr Zimmer. Zuerst in ihrem kleinen Schreibschreibtisch lagen alte Briefe und Andenken an ihre Mädchenzeit, sorgsam mit goldenen Fäden gebündelt und seit vielen Jahren unberührt.

Sie öffnete das Bündel; eine Anzahl Briefe mit ausländischen Marken lag zuoberst. Sie verlor sich tief in deren Inhalt, bis sie sich end-

Stormarnsche Gemeinschaft der Freude

Kreiswart Kaun über den KdF-Veranstaltungsring

Es ist jetzt drei Jahre her, daß wir die führenden Persönlichkeiten unseres Kreises bezugsweise zu Besprechungen einladen und sie aufforderten, sich für die Errichtung eines KdF-Veranstaltungsringes einzusetzen. Auf Grund unserer bis dahin geleisteten Arbeit glauben wir, von der Bevölkerung verlangen zu können, daß auch sie die Einrichtung dieser nationalsozialistischen Freizeitorganisation durch wahren Gemeinschaftsgeist unterstützt und fördert. Wir hatten von uns aus alles getan, um die einzelnen Veranstaltungen schön und erfolgreich zu gestalten. Die KdF-Ortswart hatten durch regelmäßige Schulung das nötige Rüstzeug und die fachlichen Fähigkeiten erworben, um ein gutes Programm funktionsgerecht vorzubereiten, festlich zu umrahmen und erfolgreich durchzuführen. Das sind notwendige Arbeiten, von denen die Besucher meistens nichts ahnen, und doch sind sie zum größten Teil mit der Schlüssel zum erfolgreichen Gelingen einer Veranstaltung.

Wer von all den vielen Besuchern denkt daran, wenn er nach einer KdF-Veranstaltung fröhlich und zufrieden nach Hause geht, daß der Ortswart tagelang ehrenamtlich arbeitet, um den Saal herzurichten, die Bühne auszustatten und die Garderoben für die Künstler erträglich zu machen und alles so einzurichten, damit sich der Künstler auch richtig schmecken, sich während des Spiels eventuell schnell abstimmen und waschen kann. Auch sonst muß noch vieles getan werden, damit der Künstler trotz unserer primitiven Saal- und Bühnenumstände gut arbeiten kann und sich in seiner Arbeit reiflos entfalten kann.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit einmal den Saalbesitzern danken dafür, daß auch sie meine Aufforderung, von damals beherzigt haben. Viele Gastwirte haben ihren Saal, den heutigen Verhältnissen entsprechend, in einen annehmbaren Zustand gebracht. Sie haben eingesehen, daß ein Programm wirkungsvoller ist, wenn nur Stuhlreihen im Saal stehen und die Besucher nicht durch Kellnerinnen gestört werden. Bei diesen Voraussetzungen wurde es uns bedeutend erleichtert, wirklich gute Kräfte und auch vermehrte Künstler zu gewinnen. Wieviele Truppen und wieviele Künstler von Ruf und Namen haben doch schon im Kreis Stormarn gastiert, und sie kommen alle gern wieder, weil sie sich hier wohlfühlen und bei der Bekämpfung unserer Veranstaltungen durch überreichen Applaus Dank und Anerkennung finden.

So will ich bei dieser Gelegenheit denn auch nicht unterlassen, unseren Künstlern zu danken dafür, daß sie trotz ihrer sonstigen Ueberbeanspruchung und der schwierigen Verkehrsverhältnisse sich immer wieder für KdF zur Verfügung

zurückgekehrt. Sie alle haben sich gut erholt und wissen begeistert zu erzählen von den schönen Tagen, die sie im Frankenland verlebt haben.

Hamburger Notizen

Leberwurst aus Hefe

Kürzlich wurde aus Schweden gemeldet, daß es einem Erfinder gelungen sei, Wurst aus Hefe herzustellen. Wie wir dazu erfahren, gibt es auch in Hamburg einen Betrieb, der ein ähnliches Verfahren ausgearbeitet und bereits erprobt hat, so daß die Fabrikation demnächst in größerem Umfang aufgenommen werden kann. Das Herstellungsverfahren ist geistig. Die Wurst ist im Geschmack von richtiger Leberwurst gar nicht zu unterscheiden. Außerdem hat sie den Vorteil, daß sie wochenlang haltbar ist. Die Wurstmasse wird wie jede andere Leberwurstmasse in Därme gefüllt, gedörrt und geräuchert.

Zuchthaus für Hochstapler und Bettler

Die Hamburger Straßammer verurteilte den 54-jährigen Max Zander wegen fortgesetzten Betruges und wegen Heiratschwindels zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

lich erhob und einen jener Briefe — er hatte oben auf gelegen — an sich nahm.

Sie legte Hut und Mantel an und trat auf die Straße.

Nest hielt Helga den Brief in der Manteltasche umklammert. Sie blieb auf der Straße stehen und las ihn noch einmal. Mit ungelassenen, des Deutschen unfindigen Buchstaben hatte ihn eine fremde Frau in Rio de Janeiro geschrieben. Herr Bodenwieser, ein junger Mann aus Deutschland, der für kurze Zeit bei ihr gewohnt habe, sei einem bedauernden Unglücksfall zum Opfer gefallen. Bei Arbeiten im Hafen, wo er beschäftigt gewesen sei, sei er von einer Schiffsraube erfaßt worden; der Tod müsse sofort eintreten. Sie habe unter den Papieren ihres Untermeisters lediglich ihre — Helgas — Adresse herausgefunden.

Helga ging, tief in der Vergangenheit versunken, durch Straßen, die sie nie vorher betreten hatte. Endlich war sie vor dem Hause Lindenaufstraße 43 angelangt.

Entschlossen trat sie durch den schmalen Eingang. Im dritten Stockwerk war ein brüchiges Emaillefeld angebracht: Bodenwieser.

Sie zog die Klingel. Schlürfende Schritte wurden hörbar. Das kleine Glockloch an der Tür wurde geklopft, ein Auge sah Helga starr an.

„Zu wem wollen Sie?“

„Ich möchte Frau Bodenwieser sprechen... es ist wegen ihres Sohnes.“

Das Auge verschwand, geräuschvoll wurde ein Schlüssel ins Schloß gesteckt und die Tür aufgeschoben.

„Kommen Sie herein!“ sagte eine heisere Stimme. Im Zwielicht eines unaufgeräumten Korridors erblickte Helga eine alte Frau mit gebeugtem Rücken und jähren Bewegungen. Hastig öffnete sie die Tür zum Wohnzimmer.

„Nehmen Sie Platz!“ sagte sie und wies auf einen Stuhl. „Sie haben das Aufgebot in der Zeitung gelesen?“

„Ja“, sagte Helga, „ich habe es gelesen, und da erinnerte ich mich an Ihren Sohn. Ich war mit ihm gut bekannt, bevor er nach Amerika ging. Er hat mir von drüben noch manchmal geschrie-

stellen. Ich denke hier besonders an unsere Freunde von der Hamburgischen Staatsoper, vom Staatlichen Schauspielhaus und vom Thalia-Theater Hamburg. Sie sind durch ihre regelmäßige Tätigkeit bei uns wirklich Pioniere einer wahren Kulturarbeit gewesen. Wenn so von uns keine Mühe und Arbeit gescheut wird, um der Volksgemeinschaft Freude und Erbauung zu bringen, dann ist es wohl nicht zu viel, wenn wir erwarten, daß auch die Besucher unserer Veranstaltungen sich zu einer Gemeinschaft — dem Veranstaltungsring — zusammenschließen.

Es ist auf die Dauer ein ungesunder Zustand, wenn bei allen mühseligen Vorarbeiten der KdF-Kreisdienststelle und bei all der ehrenamtlichen Kleinarbeit der Ortswart der Besuch jeder Veranstaltung abhängig ist von Augenblicksstimmungen und manchmal sonstigen Zufälligkeiten. KdF muß wissen, daß jede Mühe und alle Kosten gewagt werden können, weil alles wieder aufgewogen wird durch einen zahlreichen Besuch. Diese Gewißheit gibt uns nur der Veranstaltungsring. Wir haben daher in den vergangenen Jahren nicht locker gelassen und immer wieder hierfür geworben. Heute freue ich mich, sagen zu können, daß der Erfolg nicht ausgeblieben ist. Von Jahr zu Jahr sind die Mitglieder mehr geworden. Es gibt Dörfer, in denen der Ring reiflos ausverkauft ist und es gibt Städte, in denen sogar Doppelringe laufen, weil mit einem Ring nicht alle Anmeldungen aufgenommen werden konnten.

Es gibt Volksgenossen, die früher für die allgemeinen KdF-Veranstaltungen kein Interesse hatten, weil sie nur an eigenen musikalischen Veranstaltungen Erbauung fanden. Manche dieser Volksgenossen sind heute nicht nur Mitglied im KdF-Musikring, sondern außerdem auch dem allgemeinen Veranstaltungsring beigetreten, weil das Niveau, das wir hier inzwischen erreicht haben, nun auch ihnen zulaute. Daß diese stete Programmsteigerung trotz der Kriegsverhältnisse möglich war, verdanken wir zur Hauptsache dem Veranstaltungsring. Heute melden sich schon Ortsgruppen, die sich ohne unsere Aufforderung zu einem Veranstaltungsring zusammengeschlossen haben, nur um auch mit KdF-Veranstaltungen bedacht zu werden. Das alles wird uns Ansporn sein, unsere Darbietungen immer mehr zu steigern. Wir erwarten dabei, daß auch diejenigen, die jetzt noch abseits stehen, beitreten, um damit aktive Förderer guter deutscher Unterhaltung und Kulturplanung zu werden.

Allen Ortsgruppenleitern und Bürgermeistern, die uns in dieser Arbeit unterstützen, möchte ich an dieser Stelle ebenfalls herzlich danken. Als Nationalsozialisten schaffen wir hier eine Gemeinschaft der Freude, eine Gemeinschaft zur Förderung deutscher Kunst und Kultur.

Zander hat gewisse medizinische Kenntnisse, die er sich als Kranken- und als Operationswärter angeeignet hatte, dazu mißbraucht, sich jahrelang unter falschem Namen und mit falschen Papieren unbefugt als Arzt auszugeben und in zahllosen Fällen in allen Teilen Deutschlands ärztliche Vertretungen zu übernehmen. Im Zusammenhang mit seiner ärztlichen Tätigkeit lernte er eine Patientin näher kennen, der er, obgleich er selbst verheiratet war, die Ehe versprach und unter dem Vorwand, sich eine eigene Praxis kaufen zu wollen, 3000 RM. abzwand. Als er das Geld hatte, erklärte er, er müsse sich als Arzt an einer arktischen Expedition beteiligen und verschwand endgültig aus dem Gesichtskreis seiner geliebten Frau.

Einstellung in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe. Ab 1. April 1943 können Freiwillige, die sich verpflichten, zwölf Jahre zu dienen, in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe eingestellt werden. Die Bewerber müssen das 17. Lebensjahr vollendet haben. Bewerbergesuche sind bis spätestens 1. Dezember 1942 an das für den dauernden Aufenthaltsort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

ben. Die letzte Nachricht erhielt ich 1923, ein Jahr vor meiner Verheiratung.

„1923? Also drei Jahre, nachdem er mit der letzten Weihnachtstorte schrieb? Also lebt er, er lebt! Er wird wiederkommen! Ich habe es immer gewußt und mich dagegen gestraubt, das Aufgebot zu veröffentlichen. Freilich wären Sie nicht zu mir gekommen. Glauben Sie nicht auch, daß Christian noch lebt?“

Helga tastete nach dem Brief in der Tasche. Sie schlug und sah auf den Fußboden.

„Ja, er muß leben“, begann die Alte wieder. „Ich fühle es, jeden Tag fühle ich es. Eines Tages, so wie heute, da wird er in mein Zimmer treten. Da bin ich, Mutter! wird er sagen, ich war lange weg. Und dann wird er viel Geld verdient haben, der Christian. Aber auch, wenn er bettelarm kommt, will ich meine Arme weit aufmachen. Christian, will ich zu ihm sagen, es ist alles schon so lange her, es ist vergeben und vergessen. Die Hauptsache, du bist wieder da.“

Als junger Mensch hat er nämlich manchmal nicht gut getan, wir haben uns nicht vertraut und sind im Bösen auseinandergegangen. Es war kurz nach dem Krieg, in der furchtbaren Zeit. Aber er ist doch mein Kind.“

„Freilich fuhr sie wieder hoch. „Ja, und haben Sie seit 1923 nichts mehr von ihm gehört?“

„Nein, nicht mehr.“ Helga sah zu Boden. „Er will uns überraschen“, meinte die Alte langsam und lächelte glücklich. „So war er immer: ungestüm und plötzlich.“

Helgas Gesicht hatte nach langem Sinnen einen klaren Ausdruck bekommen. „Ja“, sagte sie festen Tones, „ich glaube auch, daß er bestimmt wiederkommt!“

„Nicht wahr, Sie glauben es auch! Oh, dann ist ja alles gut, dann will ich gern noch warten, dann hat mein altes Leben ja noch einen Sinn. Mögen sie nur auf dem Gericht die Todeserklärung ausstellen, damit sie was zu schreiben haben. Aber für uns beide, für uns lebt er. Haben Sie meinen Sohn gern gehabt?“

„Ja“, erwiderte Helga, „damals. Ich bin jetzt verheiratet. Glücklich verheiratet.“

„Oh, ich fühle es, auch ich werde noch glücklich sein. Aber bitte, bis Christian kommt, da müssen

Erlebnisse eines Einsaffliegers

Oberfeldwebel Fahrenholz gab in Bad Oldesloe auf einem Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes im „Tivol“ einen außerordentlich fesselnden Bericht über seine Erlebnisse als Einsafflieger während des Krieges. Als Angehöriger einer Seeroskafel hat er bei Tag und Nacht, bei Schnee, Sturm und Eis sowohl unseren deutschen als auch den feindlichen Fliegern in Not und Gefahr Hilfe und Beistand gebracht. Als im Frühjahr 1940 dann der große Schlag in Norwegen gestartet wurde, hatte Oberfeldwebel Fahrenholz bei stärkstem Seegang und dichtem Nebel Strecken von 1400 Kilometern zu fliegen, um unsere Truppen mit Material, Lebensmitteln, Munition und dergleichen zu versorgen. Mit minutiöser Pünktlichkeit, fast wie bei der „Lufthansa“, wurden diese Vorräte erledigt, bei denen häufig schwere Gefahren zu bestehen waren. Auf einem neuen Kommando — bei der Jagd auf feindliche U-Boote — wurde seine Maschine abgeschossen. Das einzige, unversehrt gebliebene Schlauchboot konnte im letzten Augenblick noch zu Wasser gelassen werden, in dem vier Mann der Besatzung in ihren Fliegerkombinationen, mit den schweren Stiefeln bei Seegang 5, im Gewittersturm und am sechs Meter langen Schlauchboot sich treiben lassen mußten, bis sie — kurz vor der Erschöpfung — auf einer Insel landen konnten. In Afrika erlebte Oberfeldwebel Fahrenholz in Tripolis vor Generalfeldmarschall Rommel die Parade unserer Panzer mit. Von besonderer Einbringlichkeit waren seine Schilderungen von der Schwere des Wüstenkampfes.

Ortsbildungswart Fahrenholz übermittelte dem Flieger den herzlichsten Dank der Anwesenden für seine lebendigen Ausführungen, die oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurden.

Staatliches Schauspielhaus Hamburg

Sonntag, 15. Nov., 11 Uhr, gef. Vorst. f. d. Schillerbund „Mirandolina“, 14 Uhr gef. Vorst. f. d. Jugendveranstaltungsring „Mirandolina“, 17 Uhr „Der Bogen des Odyseus“, Montag, 16. Nov., 17 Uhr, gef. Vorst. f. d. Kulturgemeinde Reichen 14 NSG und 28 „Das Räthchen von Heilbrunn“, Dienstag, 17. Nov., 17.30 Uhr, „Mirandolina“, Mittwoch, 18. Nov., 17 Uhr, „Das Räthchen von Heilbrunn“, Donnerstag, 19. Nov., 17 Uhr, „Das Räthchen von Heilbrunn“, Freitag, 20. Nov., 16.30 Uhr, „Die Fuchshalle“, Sonnabend, 21. Nov., 17 Uhr, „Der Bogen des Odyseus“, Sonntag, 22. Nov., 10.30 Uhr, gef. Vorst. f. d. NSG, „Das Räthchen von Heilbrunn“, 16.30 Uhr, „Die Räuberhölle“.

Niederdeutsche Bühne Hamburg

Sonntag, 15. Nov., 14.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „De robe hahn“, 17.30 Uhr, „De Ehrenjungfrau“, Montag, 16. Nov., 17 Uhr, Harburger Theater, „Das Dämelsboot“, Dienstag, 17. Nov., 13.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „Das Dämelsboot“, (Ausverkauf), 17.30 Uhr, „Garten-Rena“, Mittwoch, 18. Nov., 14.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „Das Dämelsboot“, (Ausverkauf), 17.30 Uhr, „De robe hahn“, Donnerstag, 19. Nov., 13.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „Das Dämelsboot“, (Ausverkauf), 18.30 Uhr, „De robe hahn“, Freitag, 20. Nov., 14.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „De robe hahn“, (Ausverkauf), 17.30 Uhr, „De robe hahn“, Sonnabend, 21. Nov., 14.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „De robe hahn“, 17.30 Uhr, „De Ehrenjungfrau“, Sonntag, 22. Nov., 14.30 Uhr, Or. Gleichen 25, „Hans Brüggemann“, 17.30 Uhr, „De robe hahn“.

Spielplan des Thalia-Theaters

Sonntag, 15. Nov., 10.30 Uhr, „Tanzmorgen Palazzo“, 13.30 Uhr, „Altschmann als Erzieher“, (gef. Vorst. f. d. NSG), 17 Uhr, zum ersten Male „Schuld und Jau“, Montag, 16. Nov., 14 Uhr, „Schuld und Jau“, (gef. Vorst. f. d. NSG), 17 Uhr, „Schuld und Jau“, (gef. Vorst. f. d. NSG, Reihe 2), Dienstag, 17. Nov., 17.30 Uhr, „Aphrodite ist meine Frau“, (4. Vorst. in der Dienstag-Platzung), Mittwoch, 18. Nov., 13 Uhr, „Der Einmale“, (4. Vorst. in der Mittwoch-Platzung), Donnerstag, 19. Nov., 17.30 Uhr, „Mazurka von Mexico“, (5. Vorst. in der Donnerstag-Platzung), Freitag, 20. Nov., 17 Uhr, „Altschmann als Erzieher“, Sonnabend, 21. Nov., 13.30 Uhr, „Schuld und Jau“, (2. Abn. nach 2. Vorst. vom 3. 19.30 Uhr, „Schuld und Jau“, Sonntag, 22. Nov., 13.30 Uhr, „Emilia Galotti“, (5. Vorst. in der Sonntagmitt. Platzung), 17 Uhr, „Emilia Galotti“, Montag, 23. Nov., 17.30 Uhr, „Aphrodite ist meine Frau“, (gef. Vorst. für die NSG, Reihe 6).

Sie mich noch oft besuchen, jede Woche, damit mir das Warten nicht so lang wird.“

„Das will ich herzlich gern tun.“ Helga erhob sich und legte ihre Arme um die alte Frau. „Ich verspreche es Ihnen. Aber jetzt muß ich nach Hause, mein Mann erwartet mich.“

Die Alte begleitete sie zur Wohnungstür, stumm und bewegt. Ihr Gesicht leuchtete, als hätte ein matter Schein der Herbstsonne sie gestreift.

Helga ging durch die Straßen, die sie gekommen war, zurück. Ein geistiges, frohes Lächeln lag in ihrem Gesicht. Sie setzte sich unterwegs auf eine Bank und betrachtete den Reigen der welken Blätter auf den Bürgersteigen. Die Sonne schien durch die gelichteten Zweige. Die sollte die Alte vom Tode ihres Sohnes erfahren.

„Von deutscher Tonkunst“

Festschrift für Peter Raabe

Zum bevorstehenden 70. Geburtstag des hochverdienten Musikers und Präsidenten der Reichsmusikammer, Peter Raabe, erscheint Ende November d. J. bei C. F. Peters, Leipzig, eine 240 Seiten umfassende Festschrift. Sie trägt den Titel „Von deutscher Tonkunst“. Das vielseitige und mit Bildbeigaben versehene Werk vereint in sich 22 Beiträge führender schaffender und nachschaffender Künstler, Musiker und Wissenschaftler, die aus dem Bereich ihrer Arbeit grundlegende Ergebnisse vorlegen. Eingeleitet wird die Festschrift durch einen biographischen Aufsatz des Herausgebers Alfred Morgenroth, Peter Raabe und sein Weg.“

Gartenkunst-Ausstellung.

Winden veranstaltet Mitte November eine Ausstellung „Gartenkunst“, in der die Gartenarchitekten Herta Hammerbacher, Wotsdam-Bornim, Oskar Hartmann, Warendorf bei Münster, Wilhelm Hübbert, Hannover; Harry Naack, Lübeck; Hermann Mattern, Wotsdam-Bornim; Otto Valentien, Stuttgart zahlreiche Zeichnungen, Pläne und Lichtbilder ausgeführter Gartenanlagen zeigen.

